

Entwicklung der Kulturlandschaft Lägern-Limmattal bis 1940 : historische Karten als wertvolle Dokumente der Landschaftsentwicklung und ihre Auswertung

Autor(en): **Stirnemann, Peter / Koepfel, Hans-Dietmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **74 (1999)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entwicklung der Kulturlandschaft Lägern-Limmattal bis 1940

Historische Karten als wertvolle Dokumente der Landschaftsentwicklung und ihre Auswertung

Peter Stirnemann und Hans-Dietmar Koeppel

Zu diesem Artikel liegt eine Falttafel bei.

Wer in der Landschaft Veränderungen auslösen, Projekte realisieren oder solche beurteilen will, benötigt Verständnis für und Kenntnis über die betroffene Landschaft, soll dies ohne zu grosse Fehler geschehen. Fast alle tragen wir heute aktiv oder passiv zu Veränderungen der Landschaft, unseres Lebensraums, bei. Wir sollten also unsere heutige Landschaft, ihre Entstehung, ihre Geschichte und ihren Sinngehalt erfassen können. Wertvolle Hilfsmittel hierfür sind die Abbilder der Landschaft in historischen und modernen Karten.

Das Lesen in alten Karten gleicht einem virtuellen Spaziergang durch Raum und Zeit. Am Beispiel verschieden alter Karten werden für den Raum um Wettingen die Zusammenhänge von natürlicher Gunst und Ungunst, von gesellschaftlichen Entwicklungen, von Wirren und Nöten mit Landschaftsveränderungen nachvollzogen.

Der Wert historischer Karten

Historische Karten sind Zeitdokumente, wertvoll wie Chroniken, Urkunden und andere Schriften. Sie belegen Wissen, Denken, Werte und Nöte ihrer Zeit. Sie zeigen zudem die geographischen Vorstellungen und den Orientierungsbedarf im Raum, aber auch die Gegebenheiten des Naturraums und den herrschenden Zustand der Landschaft. Sie zeigen als Abbild der Landschaft auch, was von ihr den Menschen wichtig und darstellungswert war.

Auch die Motivation zur Herstellung von Karten ist kennzeichnend. Einmal galt es, das Besitztum detailliert zu erfassen. Beispiel ist die Klosterbankarte von Wettingen. Zum andern ging es um eine möglichst genaue Wiedergabe der räumlichen und landschaftlichen Situation (Strassen, Bewegungsmöglichkeiten, Hindernisse usw.) zur Orientierung für das Militär. Beispiele für den Aargau sind Dufourkarte und Michaeliskarte.

Zusammen mit den modernen Kartenwerken, dem Topographischen Atlas der Schweiz (Siegfriedatlas) und der Landeskarte der Schweiz, dokumentieren histo-

rische Karten Entwicklungszustände der Landschaft. Besonders gut auswertbar sind die modernen Kartenwerke. Im Massstab 1:25 000 sind sie sehr detailgenau. Sie decken seit den Erstaussgaben des Siegfriedatlases (ca. 1880) einen Zeitraum von bald 120 Jahren mit regelmässigen Zwischenständen ab. Studien zur Entwicklung der Landschaft nutzen diese Dokumente, weil sie sich quantitativ und qualitativ auswerten lassen.

In der Landschaft lesen, in der Karte lesen

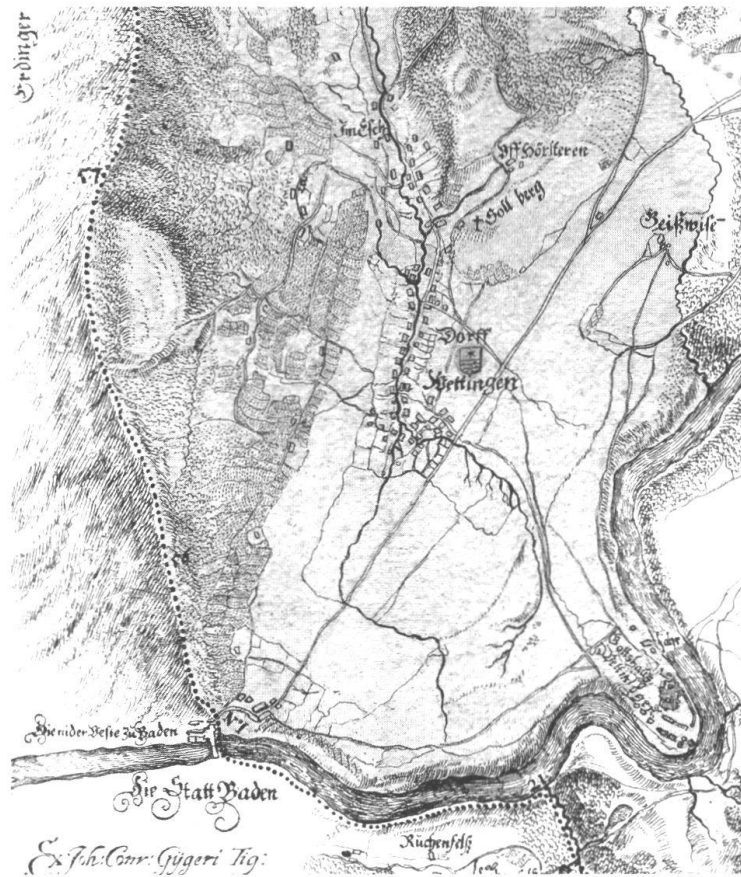
Natürliche Landschaften sind einem stetigen, mehr oder weniger dynamischen Entwicklungsprozess unterworfen, der von einem beständigen Wandel überlagert wird, verursacht vom Menschen, inzwischen seit einigen Jahrtausenden. Landschaften sind somit Träger und auch Produkt von Prozessen und Entwicklungen, deren Verlauf sich anhand vieler Spuren und Merkmale nachvollziehen lässt.

Wer diese Spuren und Merkmale zu erkennen und auch zu deuten vermag, wird das jeweilige Erscheinungsbild einer Landschaft mit ihrem kulturgeschichtlichen und natürlichen Inhalt lesen können. Er wird unterscheiden können, welche Bedingungen in einer Landschaft von den natürlichen Voraussetzungen her gegeben waren und was der Mensch daraus gemacht hat.

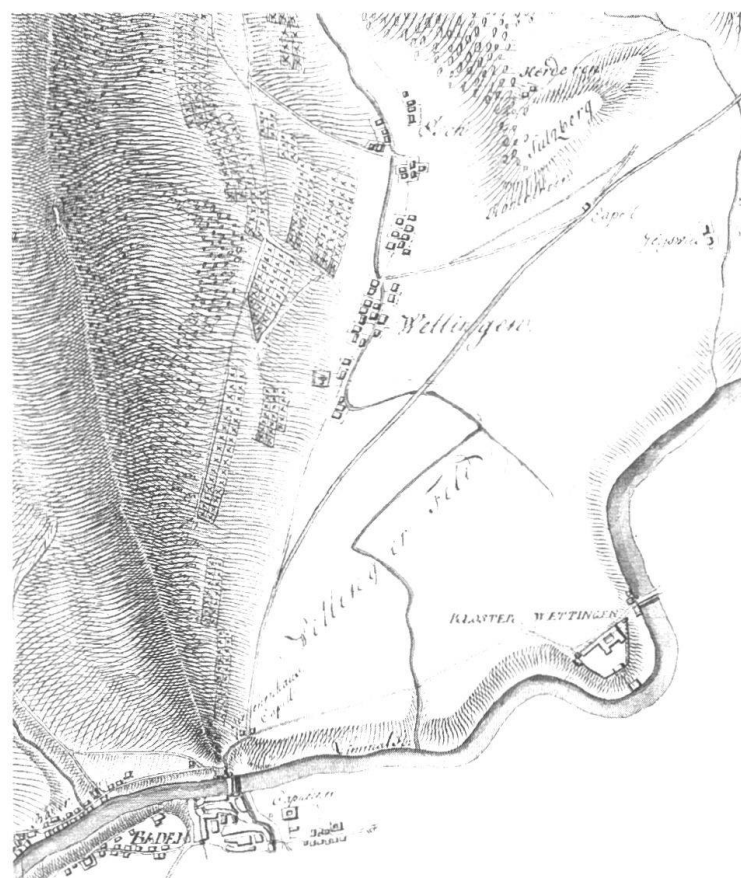
Imhof (1950) unterscheidet zwei Arten des Kartenlesens, jene des Lesens am Schreibtisch und jene des unmittelbaren Vergleichens von Natur und Karte im Gelände. Das Umdeuten eines Kartenbildes in Naturvorstellungen der ersten Lesart setzt Übung in der zweiten voraus. Für historische Karten gilt das natürlich auch, aber es fehlt weitgehend die Möglichkeit des Vergleichens im Feld, weil viele Anhaltspunkte verschwunden sind.

Das Beispiel der Waldveränderungen im Gebiet Tägerhard und Händli zeigt die Möglichkeiten einer solchen Kartenauswertung: In der Michaeliskarte (1837/43) befindet sich im Händli ein grosses Waldstück, das bis zur Erstaussgabe des Siegfriedatlases (1881) völlig gerodet ist. Das linke Limmatufer ist waldfrei. Bis 1896 entsteht am Limmatufer ein schmaler Waldsaum, er hält sich dort in seiner Grösse, bis er durch den Einstau der Limmat überflutet wird (1931). Das rechte Limmatufer ist oberhalb der Mündung des Lugibach waldfrei. Im Tägerhard befindet sich von da flussaufwärts und landseitig eine grosse, zusammenhängende Waldfläche. Oberhalb des Lugibachtobels wird gemäss Bächlikarte (1874/75) beidseits der neuen Bahnlinie gegen das Flurstück Alte Rütenen ein grosses Waldstück gerodet, bis 1881 ein weiteres nördlich der Bahn. Bis 1896 wird auch südlich der Bahn gerodet. Dann bleibt der Wald unverändert, erst kurz vor 1931 wird im Süden des Tägerhard eine Waldlichtung gerodet. Die Ausgabe 1940 zeigt noch nicht die Rodung nördlich der Bahn gegen das Flühfeld, die während der Anbau-

Geometrischer Grundriss aller Marken der Gerichtsherrlichkeit des Gotteshauses Wettingen 1693/94, Massstab zirka 1: 25 000 (verkleinert).



Bisher unveröffentlichte Karte von Wettingen und Umgebung, 1788, Autor unbekannt. Das Original befindet sich bei der Schweizerischen Landestopographie in Bern. Eine Kopie des ganzen dargestellten Gebietes hängt im Sammlungsraum der Fachabteilung Geografie an der Kantonsschule Wettingen.



schlacht im Zweiten Weltkrieg vorgenommen wurde. Die Rodung zum Flurstück Neuwiesen ist gemäss Klosterbannkarte (1693/94) vor jener des Flurstücks Alte Rütene (alte Rodung) geschehen. Der Flurname Alte Wiesen limmataufwärts in Würenlos verdeutlicht, dass ihre Rodung weit vor jener der Neuwiesen passiert sein dürfte.

Die ältesten Karten – von den Anfängen bis zur Michaeliskarte

Wer heute durch das Limmattal fährt, durchquert eine von Menschen völlig überformte Landschaft. Das war nicht immer so. Mit der wachsenden Bevölkerung erfolgte im Mittelalter der Übergang von der Naturlandschaft zur – wie wir sie heute nennen – traditionellen Kulturlandschaft. Ihre Kennzeichen sind kleine, kompakte Siedlungsgebiete, wenig Strassen, Wässermatten, Ackerflächen, abwechselnd mit Weideland, Wiesen, Brachland, Rebbergen, eng verzahnt mit grossen und kleinen Waldflächen. Die Verbindungsstrassen entsprachen etwa dem Zustand eines heutigen Feldweges. Dazwischen gab es Reste von Naturlandschaft; im Limmattal Auen, natürliche Fliessgewässer, Moore, versumpfte und vernässte Gebiete. Die Bewohner im Limmattal waren vorwiegend Bauern (vgl. Klosterbannkarte 1693, Karte von 1788, Michaeliskarte).

Mitte des letzten Jahrhunderts (ab Michaeliskarte) setzten verschiedene Veränderungen ein. Eingeleitet wurden diese durch den Bau der Spanischbrötlibahn von Zürich nach Baden und der Spinnerei und Weberei im Gebiet der Klosterhalbinsel. Das agrarisch genutzte Land nahm zu, Sümpfe wurden entwässert, Hecken, Baumgruppen, Waldstücke verschwanden. Gewässerkorrekturen verschmälerten den Lauf der Fliessgewässer. Industrie-, Wohn- und Verkehrsflächen beanspruchten ständig mehr Platz. Die zunehmende Bevölkerung nahm die Landschaft vollständig in Kultur, um sie mit den damaligen Mitteln maximal zu nutzen.

Der Rebbau

Im folgenden betrachten wir die Entwicklung der vier grössten Rebbaugebiete in der Gemeinde Wettingen: des Lägern-Südhangs, der Rebparzellen im Aesch, am Sulperg-Südhang und in der Bernau.

Zustand gemäss Michaeliskarte: Früher war der Rebbau ein eminent wichtiger Faktor im Wettinger Wirtschaftsleben. Seit Mitte und Ende des 16. Jahrhunderts (vgl. Klosterbannkarte 1693) wurde neben dem Lägern-Südhang auch ein Teil des Sulperg-Südhangs mit Reben bepflanzt. In unmittelbarer Nähe des Klosters unterhielt das Kloster Rebstöcke im «Rebgarten» hinter den Laienhäusern des Klosters an der Limmat und, daran anschliessend, in der Bernau und bis zum Geissgraben. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (vgl. Klosterbannkarte 1693) betrug die

Rebfläche 136 Jucharten (49 ha). In den folgenden 100 Jahren erweiterte sich der Rebumfang, was aus dem Weinertrag und den Weinzehntrechnungen hervorgeht, auf etwa 200 Jucharten (72 ha) (Haberbosch 1952 und Zehnder 1959).

1841	87,0 ha	
1860	85,3 ha	262 Besitzer (Durchschnitt 0,33 ha/Besitzer)
1881	76,5 ha	
1907	56,4 ha	
1926	35,5 ha	157 Besitzer (Durchschnitt 0,23 ha/Besitzer, 1929)
1937	20,0 ha	
1957	10,2 ha	52 Besitzer (Durchschnitt 0,2 ha/Besitzer)

Veränderungen von 1837/43 bis 1881: Um den Vergleich zwischen dem Zustand gemäss Michaeliskarte (1837/43) und jenem der Erstausgabe des Siegfriedatlases vorzunehmen, wurde auch das Originalmesstischblatt Nr. 34 (aufgenommen von Bächli 1874/75) beigezogen. Die Rebberge heben sich hier durch den grauen Farbton deutlich von angrenzendem Wald ab. Die Rebfläche hat sich in diesem Zeitraum statistisch um 10,5 ha verkleinert. Dies ist aber aus dem Kartenvergleich kaum ersichtlich. Der Rebberg auf dem Buesberg wird 1874/75 erstmals von Bächli kartiert. Auf der Siegfriedkarte 1896 ist er wieder verschwunden. Aus dem Kartenvergleich ist ersichtlich, dass nach 1837/43 Rebberge aufgegeben und andere neu angelegt wurden.

Veränderungen von 1881 bis 1904: An der Lägern sind geringfügige Veränderungen festzustellen. Vor allem im oberen Teil wurden einzelne Parzellen aufgegeben. Auf der Sulperg-Südseite beginnt sich die zusammenhängende Rebfläche im mittleren Teil aufzulösen und bei den östlichen Sulperg-Reben werden einzelne Parzellen aufgegeben. Wichtige Ursachen für den schon 1870 einsetzenden Rückgang sind schädigende Einflüsse wie Rebkrankheiten, die Einfuhr billiger ausländischer Weine und die Entwicklung der Industrie.

Veränderungen von 1904 bis 1914: Neben der weiteren Aufgabe von Rebparzellen an der Lägern ist die fortschreitende Auflösung der Rebbaufäche in kleine Teilflächen am Sulperg-Südhang zu beobachten. Das Rebgelände besteht nur noch aus einzelnen, nicht mehr zusammenhängenden, schmalen Rebparzellen. Die östlichsten Rebparzellen und der Rebberg auf der Härtern sind verschwunden. Der Grund für den markanten Rückgang der Rebflächen nach der Jahrhundertwende ist in der Verbreitung der Reblaus zu sehen.

Veränderungen von 1914 bis 1931: In der Zeit von 1907 bis 1937 verkleinert sich die Rebfläche von 56,4 auf 20 ha. Am Lägernhang löst sich das zusammenhän-

gende Rebareal auf. Die grösste zusammenhängende Rebfläche befindet sich noch im Gebiet Herrenberg. Die Bernau als idyllisches Ufergebiet mit den Rebbergen fiel 1933 dem Stausee zum Opfer. Am Sulperg sind noch drei kleine Rebparzellen kartiert.

Die Siedlungsentwicklung

Zustand gemäss Michaeliskarte: 1850 zählt die Gemeinde Wettingen 1610 Einwohner. Die Häuser des Dorfes begleiten den Dorfbach. An der Stelle, wo die Märzen-gasse die Landstrasse trifft, ist ein neuer Siedlungskern entstanden. Wo der Wä-sergraben die Landstrasse schneidet, stehen neu zwei Häuser. Der Geisshof ist zum Weiler Geisswies herangewachsen. Das Wettinger Feld ist nicht besiedelt. Es wird von der Landstrasse und den beiden Verbindungsstrassen Baden–Kloster–Zürich und Dorf–Kloster durchquert. Bemerkenswert ist, dass die Strassen östlich des Gottesgrabens von Alleen mit markanten Bäumen begleitet werden.

Veränderungen von 1837/43 bis 1881: Die Einwohnerzahl der Gemeinde Wettingen ist bis 1880 auf 1934 Einwohner gestiegen. Die Eisenbahnlinie wurde mit zwei Brücken verkürzt. Sie schneidet neu den Limmatbogen ab. Wettingen erhält dadurch weitab von Dorf – wie häufig in der damaligen Zeit – einen Bahnhof. Die Gebäude der Spinnerei und Weberei mit den zugehörigen Kosthäusern auf der Limmathalbinsel, in der Klosterrüti und in der Damsau sind erste Zeichen des Industriezeitalters. An der Verbindungsstrasse vom Kloster zum Dorf ist 1875 eine Wohnkolonie für die Arbeiter der Spinnerei entstanden. In der Nähe des Lugi-bachtobels fällt ein alleinstehendes Haus auf. Es handelt sich um den «Henker», das einstige Wohnhaus des Badener Scharfrichters, der wegen seines verfehmten Berufes nicht unter «ehrlichen Leuten» geduldet wurde.

Veränderungen von 1881 bis 1904: 1900 zählt die Gemeinde Wettingen 3128 Einwohner. Der Grund für die explosionsartig wachsende Neusiedlung im Langenstein ist die beginnende BBC-Konjunktur. Entlang der Landstrasse zeichnet sich eine weitere Siedlungsentwicklung ab. 1898 wird das Schulhaus gebaut, und damit wächst das Dorf bis zur Landstrasse.

Veränderungen von 1904 bis 1914: Der Boom der Jahrhundertwende hält an. Kristallisationspunkte der beginnenden Besiedlung des Wettinger Feldes sind die Hauptverbindungen und ihre Parallellinien, nämlich die Landstrasse mit der Scharnenstrasse im Norden, die Bahnhofstrasse als Kommunikationsstrang zwischen Dorf und Kloster und die Seminarstrasse im Ausfall gegen Baden hin. Ein neues Wohnquartier entsteht beim Bahnhof. Die Bahnhofstrasse ist vom Bahn-übergang bis zur Landstrasse auf der östlichen Seite fast durchgehend bebaut. Zwischen Dorf, Kloster und Langenstein bildet sich ein lockeres Netz von Über-

bauungen. Die Angestellten liessen sich vornehmlich im Langenstein nieder, die Arbeiter bezogen das Dynamoheim an der Seminarstrasse.

Veränderungen von 1914 bis 1931: Als Folge des grossen Bevölkerungszuwachses – 1930 zählt Wettingen 8505 Einwohner – zeichnet sich eine Siedlungsentwicklung von den peripheren Ortsteilen her gegen die – aus heutiger Sicht – noch ausgesparte Mitte hin ab. Langenstein und Altenburg sind praktisch zusammengewachsen. Die Verbindung vom Langenstein her gegen den Ortskern findet entlang der Scharten- und der Landstrasse statt. Der alte Dorfkern hingegen hat sich wenig verändert. Bemerkenswert ist die Überbauung östlich der Rosenau gegen den Stausee hin. Hier hatte die Firma Brown Boveri eine Einfamilienhaussiedlung erstellt, die in der Bevölkerung «Schöpflihusen» genannt wurde. Wer hier wohnen wollte, musste mindestens drei Kinder haben, in die grösseren Bauten durften nur Familien mit mindestens sechs Kindern einziehen. Jedes Haus besass einen grossen Garten zur Selbstversorgung und einen angebauten Schopf. Das Quartier war damals eingeteilt in die Arbeiterstrasse und die Strasse mit den Häusern der Vorarbeiter. Dies war eine klare geografische und soziale Abgrenzung.

Das Strassen- und Wegnetz

Zustand gemäss Michaeliskarte: Das Strassen- und Wegnetz besteht im wesentlichen aus den Verbindungsstrassen von Baden nach Zürich. Einerseits ist es die Landstrasse über das Wettinger Feld, andererseits die Strasse zur Holzbrücke beim Kloster. Eine weitere Strasse führt linksufrig von Neuenhof nach Baden. Das Kloster ist mit dem Dorf durch eine Allee verbunden. Der Zustand dieser Strasse war aber bedeutend schlechter, wie ein Befund aus dem Jahre 1859 belegt. Über die Limmat führen sowohl in Baden wie beim Kloster je eine Holzbrücke.

Veränderungen bis 1931: Als markanteste Veränderung ist in der Siegfriedkarte 1881 die erwähnte Eisenbahnlinie erkennbar. Am südlichen Rand des Wettinger Feldes kreuzen sich die Bahnlinien Zürich–Basel/Bern und Zürich-Oerlikon–Lenzburg–Zofingen. In den folgenden Ausgaben der Siegfriedkarte ist das alte Trasse der Spanischbrötlibahn noch abgebildet. Die Hauptverkehrsachsen bleiben als Verkehrsträger bestehen und werden ausgebaut. Gleichzeitig mit der Siedlung wächst das Netz der Quartierstrassen. Auf der Siegfriedkarte 1931 erkennen wir die Hochbrücke vom Wettinger Feld nach Baden.

Die Wald-Feld-Verteilung

In der Michaeliskarte lassen sich wegen der unterliegenden Signatur zur Schummerung von steilen Lagen Wald und Rebbau teils schwer unterscheiden. Hilfreich ist hier die farbige Bächlikarte von 1874/75.

Die Verteilung von Feld, Wiesen, anderem Offenland und Wald, die beanspruchte Fläche für Siedlungen, Wege und Strassen geben vielfache Hinweise auf die naturräumliche Qualität. An steilen oder flachgründigen Stellen hat man den Wald belassen oder nach versuchter landwirtschaftlicher Nutzung die Fläche wieder ihm überlassen. So blieb das Tobel des Lugibaches gegen die Limmat bis heute von Wald bestockt.

Auch die etwas weniger steilen Lagen am Lägernhang, Buesberg und Dickern, versuchte man landwirtschaftlich zu nutzen. Nach der Wettinger Ortsgeschichte (Brüschweiler et al. 1978) war im Gebiet Dickern 1816 Jungholz (vorher Feld oder Wiese?) gerodet worden. 1837/43 sind Buesberg und Dickern gerodet, 1881 ist Dickern wieder Wald, im Westen des Buesberg eine kleine Fläche. Dickern, heute Krummorgen, bleibt Wald, am Buesberg nimmt der Wald am Oberhang etwas zu. Im Tägerhard wird der Wald laufend verkleinert (vgl. oben), die Rodung dort 1850 – zwischen Michaeliskarte und Siegfriedatlas – half die Auswanderung «überschüssiger» Bevölkerung zu finanzieren.

Der Wald hat im Gebiet abgenommen, nur einzelne Waldbuchten und -wiesen sind ihm noch überlassen worden. Das gewonnene Feld ging bald an Siedlung und Verkehrsfläche verloren.

Gewässer, Kiesgruben, Steinbrüche

Der Dorfbach Gottesgraben weist im Siegfriedatlas markante gerade Teilabschnitte auf, Hinweise auf Verlegungen. Der Lugibach hingegen behält seinen Lauf über alle Jahre. In der abgebildeten Karte von 1788 und in der Klosterbannkarte (1693) sind wesentlich mehr Bachläufe gezeigt, mit feinen Verästelungen. Diese verweisen nicht auf Quellen, sondern im Gegenteil auf Grabensysteme zur Bewässerung, auf Wässermatten. Dies lässt auch den Schluss zu, dass seinerzeit ein Grossteil des Wettinger Feldes als Wiese und Weide genutzt worden ist. Der Gottesgraben wird bis 1940 in der Altenburg und oberhalb der Landstrasse eingedolt.

Vom Furtbach war gemäss Klosterbannkarte unterhalb Würenlos beidseits je ein Graben abgeleitet. Diese Gräben führten das Bachwasser mit den nährstoffreichen Abwässern aus dem Dorf, denn sie waren die «Kanalisation», zu den Neuwiesen und Alten Wiesen, wo über zahlreiche Abzweigungen das Wasser auf die Fläche verteilt wurde. Spuren dieses Wässermattensystems sind heute noch in Wald und Dorf zu finden (vgl. Foto). Im Übersichtsplan 1918 zum Grundbuch von Würenlos sind beide noch als intakte Gräben eingetragen.

Die heute im Tägerhard dominanten Kiesgruben tauchen erstmals 1881 als zwei kleine Abbaustellen südlich der Kreuzkapelle auf, ebenso zwei Steinbrüche

Im Wald westlich der Autobahnraststätte Würenlos ist ein Abschnitt des künstlichen, wohl weit über 200jährigen Wassergrabens mit Wasserauslässen zu finden (Fotos S. Coradi, Büro Stöckli, Kienast & Koeppel, Wettingen).



Einer der Wasserauslässe ist kunstvoll aus der mächtigen Platte eines Granitfindlings herausgehauen, die wohl unter grosser Mühe dort aufgestellt und versenkt worden ist.



am Haselberg in Würenlos. Bis 1896 kommt westlich Altenburg eine Stelle hinzu, bis 1904 dort zwei weitere sowie im Kreuzfeld eine und an der Strasse nördlich Neuenhof zwei Abbaustellen. Diese und die Steinbrüche wachsen im Laufe der Jahre oder verschwinden, aber sie erreichen bis 1940 nie eine heute gewohnte Grösse.

Landschaftsarchive der Zukunft

Die Darstellungen der Karten sind, wie gezeigt, recht zuverlässig. Es lassen sich somit Daten zum Landschaftswandel aus ihnen beziehen. Auswertung und Interpretation bedingen ein gewisses Hintergrundwissen, sie dürfen nicht übertrieben werden. Die Karten zeigen ein generalisiertes, noch zeichenbares Abbild der Landschaft.

Zusätzliche Informationen beinhalten Luftbilder. Diese neuzeitlichen Dokumente lassen sich mit Hilfsmitteln detailliert auswerten. Landeskarte und Luftbild zusammen geben heute sehr zuverlässige Auskünfte, die auch im Sinne einer nachträglichen Beweissicherung genutzt werden können.

Quellen und Literatur

- Brüscheiler, Roman W. et al.: Geschichte der Gemeinde Wettingen. Baden 1978.
- ETH Zürich: Fallstudie Landschaft im Wandel. Materialien für die Schule. Zürich 1991.
- Ewald, Klaus C.: Der Landschaftswandel. Zur Veränderung schweizerischer Kulturlandschaften im 20. Jahrhundert. Bericht Nr. 191, Eidgenössische Anstalt für das forstliche Versuchswesen Birmensdorf 1978.
- Haberbosch, Paul: Karten der Gerichtsherrschaften des Klosters Wettingen. In: Badener Neujahrsblätter 27 (1952) 18–32.
- Imhof, Eduard: Gelände und Karte. Erlenbach-Zürich 1950.
- Konold, Werner (Hg.): Naturlandschaft – Kulturlandschaft. Die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen. Landsberg 1996.
- Kyburz-Graber, Regula: Die Landschaft im Wandel. Arbeitshilfe für den Geographie- und Biologieunterricht ab 9. Schuljahr. Basel 1983.

- Roth, Ueli: Chance Baden Nord 2005. Von der Stadtzerstörung zum Stadtumbau. In: Badener Neujahrsblätter 68 (1993) 25–39.
- Wettingen gestern und heute. Festschrift zur Rathauseinweihung 1959. Wettingen 1959.
- Zehnder, Sales: Vom Wettinger Weinberg. In: Badener Neujahrsblätter 34 (1959) 52–62.

Karten

- Topographische Karte des Kantons Aargau von Ernst Heinrich Michaelis 1837–1848 (Michaeliskarte). Blatt IX, Baden, 1837/43. Aargauisches Staatsarchiv, Aarau.
- Topographischer Atlas der Schweiz (Siegfriedatlas). Erstausgabe 1881. Ausgaben 1904/07, 1914/23, 1931/34. Historisches Museum Baden.
- Karte der «Marchen der Gerichts-Herrlichkeit des Klosters Wettingen» 1693/94 (Klosterbannkarte). Kantonsschule Wettingen.
- Karte von 1788. Unbekannter Autor. Schweizerische Landestopographie, Bern.



Tafel 2: Ansicht aus der Michaeliskarte (1837-42) und der Siegfriedkarte (1851, 1954, 1914, 1931, von links nach rechts), 1:25.000.



Zum Beitrag: Entwicklung der Kulturlandschaft Elbeniederung im 19. und 20. Jhd. von Peter Stronemann und Hans-Dietmar Koppell in: Badener Neujahrsblätter 76 (1999) 37-46.

